

# FRIEDRICH VON SCHILLER

DIE BRAUT VON MESSINA

Friedrich Schiller

**Die Braut von Messina**

«Public Domain»

**Schiller F.**

Die Braut von Messina / F. Schiller — «Public Domain»,

## Содержание

Personen	5
Erster Aufzug.1	6
Erster Auftritt	7
Zweiter Auftritt	10
Dritter Auftritt	12
Vierter Auftritt	18
Fünfter Auftritt	23
Sechster Auftritt	29
Siebenter Auftritt	33
Конец ознакомительного фрагмента.	39

# Friedrich Schiller

## Die Braut von Messina

### Personen

Donna Isabella, Fürstin von Messina.  
Don Manuel und Don Cesar, ihre Söhne.  
Beatrice.  
Diego.  
Boten.  
Chor, bestehend aus dem Gefolge der Brüder.  
Die Ältesten von Messina, reden nicht.

Über den Gebrauch des Chors in der Tragödie

1. Aufzug 2. Aufzug 3. Aufzug 4. Aufzug

## Erster Aufzug.<sup>1</sup>

Die Scene ist eine geräumige Säulenhalle, auf beiden Seiten sind Eingänge, eine große Flügelthüre in der Tiefe führt zu einer Kapelle.

---

<sup>1</sup> Die Eintheilung in Aufzüge und Auftritte, die sich in der ersten und in allen bisherigen Ausgaben nicht findet, ist dem von Schiller revidirten Hamburger Bühnenmanuscript entnommen.

## Erster Auftritt

Donna Isabella in tiefer Trauer, die Ältesten von Messina stehen um sie her.

### Isabella

Der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb,  
Tret' ich, ihr greisen Häupter dieser Stadt,  
Heraus zu euch aus den verschwiegenen  
Gemächern meines Frauensaals, das Antlitz  
Vor euren Männerblicken zu entschleiern.  
Denn es geziemt der Wittwe, die den Gatten  
Verloren, ihres Lebens Licht und Ruhm,  
Die schwarz umflorte Nachtgestalt dem Aug  
Der Welt in stillen Mauern zu verbergen;  
Doch unerbittlich allgewaltig treibt  
Des Augenblicks Gebieterstimme mich  
An das entwohnte Licht der Welt hervor.

Nicht zweimal hat der Mond die Lichtgestalt  
Erneut, seit ich den fürstlichen Gemahl  
Zu seiner letzten Ruhestätte trug,  
Der mächtigwaltend dieser Stadt gebot,  
Mit starkem Arme gegen eine Welt  
Euch schützend, die euch feindlich rings umlagert.  
Er selber ist dahin, doch lebt sein Geist  
In einem tapfern Heldenpaare fort  
Glorreicher Söhne, dieses Landes Stolz.  
Ihr habt sie unter euch in freud'ger Kraft  
Aufwachsen sehen, doch mit ihnen wuchs  
Aus unbekannt verhängnißvollem Samen  
Auch ein unsel'ger Bruderhaß empor,  
Der Kindheit frohe Einigkeit zerreißend,  
Und reifte furchtbar mit dem Ernst der Jahre.  
Nie hab' ich ihrer Eintracht mich erfreut;  
An diesen Brüsten nährt' ich beide gleich,  
Gleich unter sie vertheil' ich Lieb' und Sorge,  
Und beide weiß ich kindlich mir geneigt.  
In diesem einz'gen Triebe sind sie Eins,  
In allem Andern trennt sie blut'ger Streit.

Zwar, weil der Vater noch gefürchtet herrschte,  
Hielt er durch gleiche Strenge furchtbare  
Gerechtigkeit die Heftigbrausenden im Zügel,  
Und unter eines Joches Eisenschwere  
Bog er vereinend ihren starren Sinn.  
Nicht waffentragend durften sie sich nahn,

Nicht in denselben Mauern übernachten.  
So hemmt' er zwar mit strengem Machtgebot  
Den rohen Ausbruch ihres wilden Triebs;  
Doch ungebessert in der tiefen Brust  
Ließ er den Haß – der Starke achtet es  
Gering, die leise Quelle zu verstopfen,  
Weil er dem Strome mächtig wehren kann.

Was kommen mußte, kam. Als er die Augen  
Im Tode schloß und seine starke Hand  
Sie nicht mehr bändigt, bricht der alte Groll  
Gleichwie des Feuers eingepreßte Gluth,  
Zur offenen Flamme sich entzündend, los.  
Ich sag' euch, was ihr Alle selbst bezeugt:  
Messina theilte sich, die Bruderfehde  
Löst' alle heil'gen Bande der Natur,  
Dem allgemeinen Streit die Losung gebend,  
Schwert traf auf Schwert, zum Schlachtfeld ward die Stadt.  
Ja, diese Hallen selbst bespritzte Blut.

Des Staates Bande sahet ihr zerreißen,  
Doch mir zerriß im Innersten das Herz —  
Ihr fühltet nur das öffentliche Leiden  
Und fragtet wenig nach der Mutter Schmerz.  
Ihr kamt zu mir und spracht dies harte Wort:  
"Du siehst, daß deiner Söhne Bruderzwist  
"Die Stadt empört in bürgerlichem Streit,  
"Die, von dem bösen Nachbarn rings umgarnt,  
"Durch Eintracht nur dem Feinde widersteht.  
" – Du bist die Mutter! Wohl, so siehe zu,  
"Wie du der Söhne blut'gen Hader stillst.  
"Was kümmert uns, die Friedlichen, der Zank  
"Der Herrscher? Sollen wir zu Grunde gehn,  
"Weil deine Söhne wüthend sich befehlen?  
"Wir wollen uns selbst rathen ohne sie  
"Und einem andern Herrn uns übergeben,  
"Der unser Bestes will und schaffen kann!"

So sprach ihr rauhen Männer, mitleidlos  
Für euch nur sorgend und für eure Stadt,  
Und wälztet noch die öffentliche Noth  
Auf dieses Herz, das von der Mutter Angst  
Und Sorgen schwer genug belastet war.  
Ich unternahm das nicht zu Hoffende,  
Ich warf mit dem zerrißnen Mutterherzen  
Mich zwischen die Ergrimmten, Frieden rufend —  
Unabgeschreckt, geschäftig, unermüdlich  
Beschickt' ich sie, den Einen um den Andern,  
Bis ich erhielt durch mütterliches Flehn,

Das sie's zufrieden sind, in dieser Stadt  
Messina, in dem väterlichen Schloß  
Unfeindlich sich von Angesicht zu sehn,  
Was nie geschah, seitdem der Fürst verschied.

Dies ist der Tag! Des Boten harr' ich stündlich,  
Der mir die Kunde bringt von ihrem Anzug.  
– Seid denn bereit, die Herrscher zu empfangen  
Mit Ehrfurcht, wie's dem Unterthanen ziemt.  
Nur eure Pflicht zu leisten seid bedacht,  
Für's Andre laßt uns Andere gewähren.  
Verderblich diesem Land und ihnen selbst  
Verderbenbringend war der Söhne Streit;  
Versöhnt, vereinigt, sind sie mächtig gnug,  
Euch zu beschützen gegen eine Welt  
Und Recht sich zu verschaffen – gegen euch!

(Die Ältesten entfernen sich schweigend, die Hand auf der Brust.  
Sie winkt einem alten Diener, der zurückbleibt.)

## Zweiter Auftritt

Isabella. Diego.

**Isabella**

Diego!

**Diego**

Was gebietet meine Fürstin?

**Isabella**

Bewährter Diener! Redlich Herz! Tritt näher!  
Mein Leiden hast du, meinen Schmerz getheilt,  
So theil' auch jetzt das Glück der Glücklichen.  
Verpfändet hab' ich deiner treuen Brust  
Mein schmerzlich süßes, heiliges Geheimniß.  
Der Augenblick ist da, wo es ans Licht  
Des Tages soll hervorgezogen werden.  
Zu lange schon erstickt' ich der Natur  
Gewalt'ge Regung, weil noch über mich  
Ein fremder Wille herrisch waltete.  
Jetzt darf sich ihre Stimme frei erheben,  
Noch heute soll dies Herz befriedigt sein,  
Und dieses Haus, das lang verödet war,  
Versammle Alles, was mir theuer ist.

So lenke denn die altersschweren Tritte  
Nach jenem wohlbekanntem Kloster hin,  
Das einen theuren Schatz mir aufbewahrt.  
Du warst es, treue Seele, der ihn mir  
Dorthin geflüchtet hat auf beßre Tage,  
Den traur'gen Dienst der Traurigen erzeugend.  
Du bringe fröhlich jetzt der Glücklichen  
Das theure Pfand zurück.

(Man hört in der Ferne blasen.)

O eile, eile

Und laß die Freude deinen Schritt verjüngen!  
Ich höre kriegerischer Hörner Schall,  
Der meiner Söhne Einzug mir verkündigt.

(Diego geht ab. Die Musik läßt sich noch von einer entgegengesetzten Seite immer näher und näher hören.)

### **Isabella**

Erregt ist ganz Messina – Horch! ein Strom  
Verworrner Stimmen wälzt sich brausend her —  
Sie sind's! Das Herz der Mutter, mächtig schlagend,  
Empfindet ihrer Nähe Kraft und Zug.  
Sie sind's! O meine Kinder, meine Kinder! (Sie eilt hinaus.)

## **Dritter Auftritt**

Chor tritt auf.

Er besteht aus zwei Halbchören, welche zu gleicher Zeit, von zwei entgegengesetzten Seiten, der eine aus der Tiefe, der andere aus dem Vordergrund eintreten, rund um die Bühne gehen und sich alsdann auf derselben Seite, wo jeder eingetreten, in eine Reihe stellen. Den einen Halbchor bilden die ältern, den andern die jüngern Ritter; beide sind durch Farbe und Abzeichen verschieden. Wenn beide Chöre einander gegenüber stehen, schweigt der Marsch, und die beiden Chorführer reden.<sup>2</sup>

### **Erster Chor. (Cajetan.)**

Dich begrüß' ich in Ehrfurcht,  
Prangende Halle,  
Dich, meiner Herrscher  
Fürstliche Wiege,  
Säulengetragenes herrliches Dach.

Tief in der Scheide  
Ruhe das Schwert,  
Vor den Thoren gefesselt  
Liege des Streits schlangenhaarigtes Scheusal.  
Denn des gastlichen Hauses  
Unverletzliche Schwelle  
Hütet der Eid, der Erinyen Sohn,  
Der furchtbarste unter den Göttern der Hölle!

### **Zweiter Chor. (Bohemund.)**

Zürnend ergrimmt mir das Herz im Busen,  
Zu dem Kampf ist die Faust geballt,  
Denn ich sehe das Haupt der Medusen,  
Meines Feindes verhaßte Gestalt.  
Kaum gebiet' ich dem kochenden Blute.  
Gönn' ich ihm die Ehre des Worts?  
Oder gehorch' ich dem zürnenden Muthe?  
Aber mich schreckt die Eumenide,  
Die Beschirmerin dieses Orts,  
Und der waltende Gottesfriede.

---

<sup>2</sup> Anmerkung. Der Verfasser hat bei Übersendung des Manuscripts an das Theater zu Wien einen Vorschlag beigefügt, wie die Reden des Chors unter einzelne Personen vertheilt werden könnten. Der erste Chor sollte nämlich aus Cajetan, Berengar, Manfred, Tristan und acht Rittern Don Manuels, der zweite aus Bohemund, Roger, Hippolit und neun Rittern Don Cesars bestehen. Was jede dieser Personen nach des Verfassers Plane zu sagen haben würde, ist bei dieser Ausgabe angedeutet worden.

### **Erster Chor. (Cajetan.)**

Weisere Fassung  
Ziemet dem Alter,  
Ich, der Vernünftige, grüße zuerst. (Zu dem zweiten Chor.)

Sei mir willkommen,  
Der du mit mir  
Gleiche Gefühle  
Brüderlich theilend,  
Dieses Palastes  
Schützende Götter  
Fürchtend verehrt!  
Weil sich die Fürsten gütlich besprechen,  
Wollen auch wir jetzt Worte des Friedens  
Harmlos wechseln mit ruhigem Blut,  
Denn auch das Wort ist, das heilende, gut.  
Aber treff' ich dich draußen im Freien,  
Da mag der blutige Kampf sich erneuen,  
Da erprobe das Eisen den Muth.

### **Der ganze Chor**

Aber treff ich dich draußen im Freien,  
Da mag der blutige Kampf sich erneuen,  
Da erprobe das Eisen den Muth.

### **Erster Chor. (Berengar.)**

Dich nicht hass' ich! Nicht du bist mein Feind!  
Eine Stadt ja hat uns geboren,  
Jene sind ein fremdes Geschlecht.  
Aber wenn sich die Fürsten befehlen,  
Müssen die Diener sich morden und tödten,  
Das ist die Ordnung, so will es das Recht.

### **Zweiter Chor. (Bohemund.)**

Mögen sie's wissen,  
Warum sie sich blutig

Hassend bekämpfen! Mich ficht es nicht an.  
Aber wir fechten ihre Schlachten;  
Der ist kein Tapfrer, kein Ehrenmann,  
Der den Gebieter läßt verachten.

### **Der ganze Chor**

Aber wir fechten ihre Schlachten;  
Der ist kein Tapfrer, kein Ehrenmann,  
Der den Gebieter läßt verachten.

### **Einer aus dem Chor. (Berengar.)**

Hört, was ich bei mir selbst erwogen,  
Als ich müßig daher gezogen,  
Durch des Korus hochwallende Gassen,  
Meinen Gedanken überlassen.

Wir haben uns in des Kampfes Wuth  
Nicht besonnen und nicht berathen,  
Denn uns bethörte das brausende Blut.

Sind sie nicht unser, diese Saaten?  
Diese Ulmen, mit Reben umspinnen,  
Sind sie nicht Kinder unsrer Sonnen?  
Könnten wir nicht in frohem Genuß  
Harmlos vergnügliche Tage spinnen,  
Lustig das leichte Leben gewinnen?  
Warum ziehn wir mit rasendem Beginnen  
Unser Schwert für das fremde Geschlecht?  
Es hat an diesem Boden kein Recht.  
Auf dem Meerschiff ist es gekommen  
Von der Sonne röhlichem Untergang;  
Gastlich haben wir's aufgenommen  
(Unsre Väter! Die Zeit ist lang),  
Und jetzt sehen wir uns als Knechte,  
Unterthan diesem fremden Geschlechte!

### **Ein Zweiter. (Manfred.)**

Wohl! Wir bewohnen ein glückliches Land,  
Das die himmelumwandelnde Sonne

Ansicht mit immer freundlicher Helle,  
Und wir können es fröhlich genießen;  
Aber es läßt sich nicht sperren und schließen,  
Und des Meers rings umgebende Welle,  
Sie verräth uns dem kühnen Corsaren,  
Die die Küste verwegen durchkreuzt.  
Einen Segen haben wir zu bewahren,  
Der das Schwert nur des Fremdlings reizt.  
Sklaven sind wir in den eigenen Sitzen,  
Das Land kann seine Kinder nicht schützen.  
Nicht, wo die goldene Ceres lacht  
Und der friedliche Pan, der Flurenbehüter,  
Wo das Eisen wächst in der Berge Schacht,  
Da entspringen der Erde Gebieter.

### **Erster Chor. (Cajetan.)**

Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter  
Unter der Menschen flücht'gem Geschlecht;  
Aber die Natur, sie ist ewig gerecht.  
Uns verlieh sie das Mark und die Fülle,  
Die sich immer erneuend erschafft,  
Jenen ward der gewaltige Wille  
Und die unzerbrechliche Kraft.  
Mit der furchtbaren Stärke gerüstet,  
Führen sie aus, was dem Herzen gelüftet,  
Füllen die Erde mit mächtigem Schall;  
Aber hinter den großen Höhen  
Folgt auf der tiefe, der donnernde Fall.

Darum lob' ich mir niedrig zu stehen,  
Mich verbergend in meiner Schwäche.  
Jene gewaltigen Wetterbäche,  
Aus des Hagels unendlichen Schlossen,  
Aus den Wolkenbrüchen zusammen geflossen,  
Kommen finster gerauscht und geschossen,  
Reißen die Brücken und reißen die Dämme  
Donnernd mit fort im Wogengeschwemme,  
Nichts ist, das die Gewaltigen hemme.  
Doch nur der Augenblick hat sie geboren,  
Ihres Laufes furchtbare Spur  
Geht verrinnend im Sande verloren,  
Die Zerstörung verkündigt sie nur.  
– Die fremden Eroberer kommen und gehen;  
Wir gehorchen, aber wir bleiben stehen.

Die hintere Thüre öffnet sich; Donna Isabella erscheint zwischen ihren Söhnen  
Don Manuel und Don Cesar.

**Beide Chöre. (Cajetan.)**

Preis ihr und Ehre,  
Die uns dort aufgeht,  
Eine glänzende Sonne!  
Knieend verehr' ich dein herrliches Haupt.

**Erster Chor. (Berengar.)**

Schön ist des Mondes  
Mildere Klarheit  
Unter der Sterne blitzendem Glanz,  
Schön ist der Mutter  
Liebliche Hoheit  
Zwischen der Söhne feuriger Kraft;  
Nicht auf der Erden  
Ist ihr Bild und ihr Gleichniß zu sehn.

Hoch auf des Lebens<sup>3</sup>  
Gipfel gestellt,  
Schließt sie blühend den Kreis des Schönen,  
Mit der Mutter und ihren Söhnen  
Krönt sich die herrlich vollendete Welt.

Selber die Kirche, die göttliche, stellt nicht  
Schöneres dar auf dem himmlischen Thron;  
Höheres bildet  
Selber die Kunst nicht, die göttlich geborne,  
Als die Mutter mit ihrem Sohne.

**Zweiter Chor. (Bohemund.)**

Freudig sieht sie aus ihrem Schooße  
Einen blühenden Baum sich erheben,  
Der sich ewig sprossend erneut.  
Denn sie hat ein Geschlecht geboren,  
Welches wandeln wird mit der Sonne

---

<sup>3</sup> Anmerkung. Nach der Absicht des Verf. sollte die Stelle: "Hoch auf des Lebens – ihrem Sohn" auf dem Theater wegbleiben.

Und den Namen geben der rollenden Zeit.

(Roger.)

Völker verwaschen,  
Namen verklingen,  
Finstre Vergessenheit  
Breitet die dunkelnachtenden Schwingen  
Über ganzen Geschlechtern aus.

Aber der Fürsten  
Einsame Häupter  
Glänzen erhellt,  
Und Aurora berührt sie  
Mit den ewigen Strahlen  
Als die ragenden Gipfel der Welt.

## Vierter Auftritt

### Isabella (mit ihren Söhnen hervortretend)

Blick' nieder, hohe Königin des Himmels,  
Und halte deine Hand auf dieses Herz,  
Daß es der Übermuth nicht schwellend hebe;  
denn leicht vergäße sich der Mutter Freude,  
Wenn sie sich spiegelt in der Söhne Glanz,  
Zum Erstenmal, seitdem ich sie geboren,  
Umfass' ich meines Glückes Fülle ganz.  
Denn bis auf diesen Tag muß' ich gewaltsam  
Des Herzens fröhliche Ergießung theilen;  
Vergessen ganz muß' ich den einen Sohn,  
Wenn ich der Nähe mich des andern freute.  
O, meine Mutterliebe ist nur eine,  
Und meine Söhne waren ewig zwei!  
– Sagt, darf ich ohne Zittern mich der süßen  
Gewalt des trunknen Herzens überlassen? (Zu Don Manuel.)  
Wenn ich die Hand des Bruders freundlich drücke,  
Stoß' ich den Stachen nicht in deine Brust? (Zu Don Cesar.)  
Wenn ich das Herz an seinem Anblick weide,  
Ist's nicht ein Raub an Dir? – O, ich muß zittern,  
Daß meine Liebe selbst, die ich euch zeige,  
Nur eures Hasses Flammen heft'ger schüre.

(Nachdem sie Beide fragend angesehen.)

Was darf ich mir von euch versprechen? Redet!  
Mit welchem Herzen kamet ihr hieher?  
Ist's noch der alte unversöhnte Haß,  
Den ihr mit herbringt in des Vaters Haus,  
Und wartet draußen vor des Schlosses Thoren  
Der Krieg, auf Augenblicke nur gebändigt  
Und knirschend in das eiserne Gebiß,  
Um alsobald, wenn ihr den Rücken mir  
Gekehrt, mit neuer Wuth sich zu entfesseln?

### Chor. (Bohemund.)

Krieg oder Frieden! Noch liegen die Loose  
Dunkel verhüllt in der Zukunft Schooße!  
Doch es wird sich noch, eh wir uns trennen, entscheiden;

Wir sein bereit und gerüstet zu beiden.

**Isabella (im ganzen Kreis umherschauend.)**

Und welcher furchtbar kriegerische Anblick!  
Was sollen Diese hier? Ist's eine Schlacht,  
Die sich in diesen Sälen zubereitet?  
Wozu die fremde Schaar, wenn eine Mutter  
Das Herz aufschließen will vor ihren Kindern?  
Bis in den Schooß der Mutter fürchtet ihr  
Der Arglist Schlingen, tückischen Verrath,  
Daß ihr den Rücken euch besorglich deckt?  
– O diese wilden Banden, die euch folgen,  
Die raschen Diener eures Zorns – sie sind  
Nicht eure Freunde! Glaubet nimmermehr,  
Daß sie euch wohlgesinnt zum Besten rathen!  
Wie könnten sie's von Herzen mit euch meinen,  
Den Fremdlingen, dem eingedrungenen Stamm,  
Der aus dem eignen Erbe sie vertrieben,  
Sich über die der Herrschaft angemaßt?  
Glaubt mir! Es liebt ein Jeder, frei sich selbst  
Zu leben nach dem eigenen Gesetz;  
Die fremde Herrschaft wird mit Neid ertragen.  
Von eurer Macht allein und ihrer Furcht  
Erhaltet ihr den gern versagten Dienst.  
Lernt dies Geschlecht, das herzlos falsche, kennen!  
Die Schadenfreude ist's, wodurch sie sich  
An eurem Glück, an eurer Größe rächen.  
Der Herrscher Fall, der hohen Häupter Sturz  
Ist ihrer Lieder Stoff und ihr Gespräch,  
Was sich vom Sohn zum Enkel forterzählt,  
Womit sie sich die Winternächte kürzen.  
– O meine Söhne! Feindlich ist die Welt  
Und falsch gesinnt! Es liebt ein Jeder nur  
Sich selbst; unsicher, los und wandelbar  
Sind alle Bande, die das leichte Glück  
Geflochten – Laune löst, was Laune knüpft —  
Nur die Natur ist redlich! Sie allein  
Liegt an dem ew'gen Ankergrunde fest,  
Wenn alles Andre auf den sturmbewegten Wellen  
Des Lebens unstedt treibt – Die Neigung gibt  
Den Freund, es gibt der Vortheil den Gefährten;  
Wohl Dem, dem die Geburt den Bruder gab!  
Ihn kann das Glück nicht geben! Anerschaffen  
Ist ihm der Freund, und gegen eine Welt  
Voll Kriegs und Truges steht er zweifach da!

**Chor. (Cajetan.)**

Ja, es ist etwas Großes, ich muß es verehren,  
Um einer Herrscherin fürstlichen Sinn,  
Über der Menschen Thun und Verkehren  
Blickt sie mit ruhiger Klarheit hin.  
Uns aber treibt das verworrene Streben  
Blind und sinnlos durchs wüste Leben.

**Isabella. (zu Don Cesar)**

Du, der das Schwert auf seinen Bruder zückt,  
Sieh dich umher in dieser ganzen Schaar,  
Wo ist ein edler Bild als deines Bruders? (Zu Don Manuel.)  
Wer unter Diesen, die du Freunde nennst,  
Darf deinem Bruder sich zur Seite stellen?  
Ein Jeder ist ein Muster seines Alters,  
Und Keiner gleicht, und Keiner weicht dem Andern.  
Wagt es, euch in das Angesicht zu sehn!  
O Raserei der Eifersucht, des Neides!  
Ihn würdest du aus Tausenden heraus  
Zum Freunde dir gewählt, ihn an das Herz  
Geschlossen haben als den Einzigen;  
Und jetzt, da ihn die heilige Natur  
Dir gab, dir in der Wiege schon ihn schenkte,  
Trittst du, ein Frevler an dem eignen Blut,  
Mit stolzer Willkür ihr Geschenk mit Füßen,  
Dich wegzuwerfen an den schlechtern Mann,  
Dich an den Feind und Fremdling anzuschließen!

**Don Manuel**

Höre mich, Mutter!

**Don Cesar**

Mutter, höre mich!

## Isabella

Nicht Worte sind's, die diesen traur'gen Streit  
Erledigen – Hier ist das Mein und Dein,  
Die Rache von der Schuld nicht mehr zu sondern.  
– Wer möchte noch das alte Bette finden  
Des Schwefelstroms, der glühend sich ergoß?  
Des unterird'schen Feuers schreckliche  
Geburt ist Alles, eine Lavarinde  
Liegt aufgeschichtet über dem Gesunden,  
Und jeder Fußtritt wandelt auf Zerstörung.  
– Nur dieses Eine leg' ich euch ans Herz:  
Das Böse, das der Mann, der mündige,  
Dem Manne zufügt, das, ich will es glauben,  
Vergibt sich und versöhnt sich schwer. Der Mann  
Will seinen Haß, und keine Zeit verändert  
Den Rathschluß, den er wohl besonnen faßt.  
Doch eures Haders Ursprung steigt hinauf  
In unverständ'ger Kindheit frühe Zeit,  
Sein Alter ist's, was ihn entwaffnen sollte.  
Fragte zurück, was euch zuerst entzweite;  
Ihr wißt es nicht, ja, fändet ihr's auch aus,  
Ihr würdet auch des kind'schen Haders schämen.  
Und dennoch ist's der erste Kinderstreit,  
Der, fortgezeugt in unglücksel'ger Kette,  
Die neuste Unbill dieses Tags geboren.  
Denn alle schweren Thaten, die bis jetzt geschahn,  
Sind nur des Argwohns und der Rache Kinder.  
– Und jene Knabenfehde wolltet ihr  
Nicht jetzt fortkämpfen, da ihr Männer seid? (Beider Hände fassend.)  
O, meine Söhne! Kommt, entschließet euch,  
Die Rechnung gegenseitig zu vertilgen,  
Denn gleich auf beiden Seiten ist das Unrecht.  
Seid edel, und großherzig schenkt einander  
Die unabtragbar ungeheure Schuld.  
Der Siege göttlichster ist das Vergeben!  
In eures Vaters Gruft werft ihn hinab,  
Den alten Haß der frühen Kinderzeit!  
Der schönen Liebe sei das neue Leben,  
Der Eintracht, der Versöhnung sei's geweiht.

(Sie tritt einen Schritt zwischen beiden zurück, als wollte sie ihnen Raum geben, sich einander zu nähern. Beide blicken zur Erde, ohne einander anzusehen.)

**Chor. (Cajetan.)**

Höret der Mutter vermahrende Rede,  
Wahrlich, sie spricht ein gewichtiges Wort!  
Laßt es genug sein und endet die Fehde,  
Oder gefällt's euch, so setzet sie fort.  
Was auch genehm ist, das ist mir gerecht,  
Ihr seid die Herrscher, und ich bin der Knecht.

**Isabella. (nachdem sie einige Zeit innegehalten und vergebens eine**

**Äußerung der Brüder erwartet, mit unterdrücktem Schmerz.)**

Jetzt weiß ich nichts mehr. Ausgeleert hab' ich  
Der Worte Köcher und erschöpft der Bitten Kraft.  
Im Grabe ruht, der euch gewaltsam bändigte,  
Und machtlos steht die Mutter zwischen euch.  
– Vollendet! Ihr habt freie Macht! Gehorcht  
Dem Dämon, der euch sinnlos wüthend treibt,  
Ehrt nicht des Hausgotts heiligen Altar,  
Laßt diese Halle selbst, die euch geboren,  
Den Schauplatz werden eines Wechselsmords.  
Vor eurer Mutter Aug zerstöret euch  
Mit euren eignen, nicht durch fremde Hände.  
Leib gegen Leib, wie das thebanische Paar,  
Rückt auf einander an, und wuthvoll ringend,  
Umfanget euch mit eherner Umarmung.  
Leben um Leben tauschend siege Jeder,  
Den Dolch einbohrend nicht des Andern Brust,  
Daß selbst der Tod nicht eure Zwietracht heile,  
Die Flamme selbst, des Feuers rothe Säule,  
Die sich von eurem Scheiterhaufen hebt,  
Sich zweigespalten von einander theile,  
Ein schauernd Bild, wie ihr gestorben und gelebt.

(Sie geht ab. Die Brüder bleiben noch in der vorigen Entfernung von einander stehen.)

## **Fünfter Auftritt**

Beide Brüder. Beide Chöre.

### **Chor. (Cajetan.)**

Es sind nur Worte, die sie gesprochen,  
Aber sie haben den fröhlichen Muth  
In der felsigten Brust mir gebrochen!  
Ich nicht vergoß das verwandte Blut.  
Nein zum Himmel erheb' ich die Hände:  
Ihr seid Brüder! Bedenket das Ende!  
Don Cesar (ohne Don Manuel anzusehen).  
Du bist der ältre Bruder, rede du!  
Dem Erstgeborenen weich' ich ohne Schande.  
Don Manuel (in derselben Stellung).  
Sag' etwas Gutes, und ich folge gern  
Dem edeln Beispiel, das der jüngre gibt.

### **Don Cesar**

Nicht, weil ich für den Schuldigeren mich  
Erkenne oder schwächer gar mich fühle —

### **Don Manuel**

Nicht Kleinmuths zeiht Don Cesarn, wer ihn kennt,  
Fühlt' er sich schwächer, würd' er stolzer reden.

### **Don Cesar**

Denkst du von deinem Bruder nicht geringer?  
Don Manuel.  
Du bist zu stolz zur Demuth, ich zur Lüge.

### **Don Cesar**

Verachtung nicht erträgt mein edles Herz.  
Doch in des Kampfes heftigster Erbitterung  
Gedachtest du mit Würde deines Bruders.

**Don Manuel**

Du willst nicht meinen Tod, ich habe Proben.  
Ein Mönch erbot sich dir, mich meuchlerisch  
Zu morden; du bestraftest den Verräther.

**Don Cesar (tritt etwas näher)**

Hätt' ich dich früher so gerecht erkannt,  
Es wäre Vieles ungeschehn geblieben.

**Don Manuel**

Und hätt' ich dir ein so versöhnlich Herz  
Gewußt, viel Mühe spart' ich dann der Mutter.

**Don Cesar**

Du wurdest mir viel stolzer abgeschildert.

**Don Manuel**

Es ist der Fluch der Hohen, daß die Niedern  
Sich ihres offenen Ohrs bemächtigen.

**Don Cesar (lebhaft)**

So ist's, die Diener tragen alle Schuld.

**Don Manuel**

Die unser Herz in bitterm Haß entfremdet.

**Don Cesar**

Die böse Worte hin und wieder trugen.

**Don Manuel**

Mit falscher Deutung jede That vergiftet.

**Don Cesar**

Die Wunde nährten, die sie heilen sollten.

**Don Manuel**

Die Flamme schürten, die sie löschen konnten.

**Don Cesar**

Wir waren die Verführer, die Betrogenen!

**Don Manuel**

Das blinde Werkzeug fremder Leidenschaft!

**Don Cesar**

Ist's wahr, daß alles Andre treulos ist —

**Don Manuel**

Und falsch! Die Mutter sagt's, du darfst es glauben!

**Don Cesar**

So will ich diese Bruderhand ergreifen —

(Er reicht ihm die Hand hin.)

**Don Manuel. (ergreift sie lebhaft)**

Die mir die nächste ist auf dieser Welt.

(Beide stehen Hand in Hand und betrachten einander eine Zeitlang schweigend.)

**Don Cesar**

Ich seh' dich an, und überrascht, erstaunt  
Find' ich in dir der Mutter theure Züge.

**Don Manuel**

Und eine Ähnlichkeit entdeckt sich mir  
In dir, die mich noch wunderbarer rühret.

**Don Cesar**

Bist du es wirklich, der dem jüngern Bruder  
So hold begegnet und so gütig spricht?

**Don Manuel**

Ist dieser freundlich sanftgesinnte Jüngling  
Der übelwollend mir gehäß'ge Bruder?

(Wiederum Stillschweigen; Jeder steht in den Anblick des Andern verloren.)

**Don Cesar**

Du nahmst die Pferde von arab'scher Zucht  
In Anspruch aus dem Nachlaß unsers Vaters.  
Den Rittern, die du schicktest, schlug ich's ab.

**Don Manuel**

Sie sind dir lieb, ich denke nicht mehr dran.

**Don Cesar**

Nein, nimm die Rosse, nimm den Wagen auch  
Des Vaters, nimm sie, ich beschwöre dich!

**Don Manuel**

Ich will es thun, wenn du das Schloß am Meere  
Beziehen willst, um das wir heftig stritten.

**Don Cesar**

Ich nehm' es nicht, doch bin ich's wohl zufrieden,  
Daß wir's gemeinsam brüderlich bewohnen.

**Don Manuel**

So sei's! Warum ausschließend Eigenthum  
Besitzen, da die Herzen einig sind?

**Don Cesar**

Warum noch länger abgesondert leben,  
Da wir, vereinigt, jeder reicher werden?

**Don Manuel**

Wir sind nicht mehr getrennt, wir sind vereinigt.

(Er eilt in seine Arme.)

**Erster Chor (zum zweiten.) (Cajetan.)**

Was stehen wir hier noch feindlich geschieden,  
Da die Fürsten liebend sich umfassen?  
Ihrem Beispiel folg' ich und biete dir Frieden,  
Wollen wir einander denn ewig hassen?  
Sind sie Brüder durch Blutes Bande,  
Sind wir Bürger und Söhne von einem Lande.

(Beide Chöre umarmen sich.)

## Sechster Auftritt

Ein Bote tritt auf.

### Zweiter Chor (Zu Don Cesar.) (Bohemund.)

Den Späher, den du ausgesendet, Herr,  
Erblick' ich wiederkehrend. Freue dich,  
Don Cesar! Gute Botschaft harret dein,  
Denn fröhlich strahlt der Blick des Kommenden.

### Bote

Heil mir und Heil der fluchbefreiten Stadt!  
Des schönsten Anblicks wird mein Auge froh.  
Die Söhne meines Herrn, die Fürsten seh' ich  
In friedlichem Gespräche, Hand in Hand,  
Die ich in heißer Kampfes Wuth verlassen.

### Don Cesar

Du siehst die Liebe aus des Hasses Flammen  
Wie einen neu verjüngten Phönix steigen.

### Bote

Ein zweites leg' ich zu dem ersten Glück!  
Mein Botenstab ergrünt von frischen Zweiten!

### Don Cesar. (ihn bei Seite führend)

Laß hören, was du bringst.

### Bote

Ein einz'ger Tag  
Will Alles, was erfreulich ist, versammeln.  
Auch die Verlorene, nach der wir suchten,  
Sie ist gefunden, Herr, sie ist nicht weit.

**Don Cesar**

Sie ist gefunden! O, wo ist sie? Sprich!

**Bote**

Hier in Messina, Herr, verbirgt sie sich.

**Don Manuel (zu dem ersten Halbchor gewendet)**

Von hoher Röthe Gluth seh' ich die Wangen  
Des Bruders glänzen, und sein Auge blitzt.  
Ich weiß nicht, was es ist; doch ist's die Farbe  
Der Freude, und mitfreuend theil' ich sie.

**Don Cesar (zu dem Boten)**

Komm, führe mich! – Leb wohl, Don Manuel!  
Im Arm der Mutter finden wir uns wieder;  
Jetzt fordert mich ein dringend Werk von hier. (Er will gehen.)

**Don Manuel**

Verschieb' es nicht. Das Glück begleite dich.

**Don Cesar (besinnt sich und kommt zurück)**

Don Manuel! Mehr, als ich sagen kann,  
Freut mich dein Anblick – ja, mir ahnet schon,  
Wir werden uns wie Herzensfreunde lieben,

Der langgebundne Trieb wird freud'ger nur  
Und mächt'ger streben in der neuen Sonne.  
Nachholen werd' ich das verlorne Leben.

**Don Manuel**

Die Blüthe deutet auf die schöne Frucht.

**Don Cesar**

Es ist nicht recht, ich fühl's und tadle mich,  
Daß ich mich jetzt aus deinen Armen reiße.  
Denk' nicht, ich fühle weniger, als du,  
Weil ich die festlich schöne Stunde rasch zerschneide.

**Don Manuel (mit sichtbarer Zerstreung)**

Gehorche du dem Augenblick! Der Liebe  
Gehört von heute an das ganze Leben.

**Don Cesar**

Entdeckt' ich dir, was mich von hinnen ruft —

**Don Manuel**

Laß mir dein Herz! Dir bleibe dein Geheimniß.

**Don Cesar**

Auch kein Geheimniß trenn' uns ferner mehr,  
Bald soll die letzte dunkle Falte schwinden!

(Zu dem Chor gewendet.)

Euch künd' ich's an, damit ihr's Alle wisset!  
Der Streit ist abgeschlossen zwischen mir  
Und dem geliebten Bruder! Den erklär' ich  
Für meinen Todfeind und Beleidiger  
Und werd' ihn hassen wie der Hölle Pforten,  
Der den erloschnen Funken unsers Streits  
Aufbläst zu neuen Flammen – Hoffe Keiner  
Mir zu gefallen oder Dank zu ernten,  
Der von dem Bruder Böses mir berichtet,  
Mit falscher Dienstbegier den bittern Pfeil  
Des raschen Worts geschäftig weiter sendet.  
– Nicht Wurzeln auf der Lippe schlägt das Wort,  
Das unbedacht dem schnellen Zorn entflohen;  
Doch, von dem Ohr des Argwohns aufgefangen,  
Kriecht es wie Schlingkraut endlos treibend fort  
Und hängt ans Herz sich an mit tausend Ästen:  
So trennen endlich in Verworrenheit  
Unheilbar sich die Guten und die Besten!

(Er umarmt den Bruder noch einmal und geht ab, von dem zweiten  
Chor begleitet.)

## **Siebenter Auftritt**

### **Don Manuel und der erste Chor**

#### **Chor. (Cajetan.)**

Verwundrungsvoll, o Herr, betracht' ich dich,  
Und fast muß ich dich heute ganz verkennen.  
Mit karger Rede kaum erwiederst du  
Des Bruders Liebesworte, der gutmeinend  
Mit offnem Herzen dir entgegen kommt.  
Versunken in dich selber stehst du da,  
Gleich einem Träumenden, als wäre nur  
Dein Leib zugegen, und die Seele fern.  
Wer so dich sähe, möchte leicht der Kälte  
Dich zeihn und stolz unfreundlichen Gemüths;  
Ich aber will dich drum nicht fühllos schelten,  
Denn heiter blickst du, wie ein Glücklicher  
Um dich, und Lächeln spielt um deine Wangen.

#### **Don Manuel**

Was soll ich sagen? was erwiedern? Mag  
Der Bruder Worte finden! Ihn ergreift  
Ein überraschend neu Gefühl; er sieht  
Den alten Haß aus seinem Busen schwinden,  
Und wundernd fühlt er sein verwandtes Herz.  
Ich – habe keinen Haß mehr mitgebracht,  
Kaum weiß ich noch, warum wir blutig stritten.  
Denn über allen ird'schen Dingen hoch  
Schwebt mir auf Freudenfittigen die Seele,  
Und in dem Glanzesmeer, das mich umfängt,  
Sind alle Wolken mir und finstre Falten  
Des Lebens ausgeglättet und verschwunden.  
– Ich sehe diese Hallen, diese Säle,  
Und denke mir das freudige Erschrecken  
Der überraschten, hoch erstaunten Braut,  
Wenn ich als Fürstin sie und Herrscherin  
Durch dieses Hauses Pforten führen werde.  
– Noch liebt sie nur den Liebenden! Dem Fremdling,  
Dem Namenlosen hat sie sich gegeben.  
Nicht ahnet sie, daß es Don Manuel,

Messina's Fürst ist, der die goldne Binde  
Ihr um die schöne Stirne flechten wird.  
Wie süß ist's, das Geliebte zu beglücken  
Mit ungehoffter Größe Glanz und Schein!  
Längst spart' ich mir dies höchste der Entzücken,  
Wohl bleibt es stets sein höchster Schmuck allein;  
Doch auch die Hoheit darf das Schöne schmücken,  
Der goldne Reif erhebt den Edelstein.

### **Chor. (Cajetan.)**

Ich höre dich, o Herr, vom langen Schweigen  
Zum erstenmal den stummen Mund entsiegeln.  
Mit Späheraugen folgt' ich dir schon längst,  
Ein seltsam wunderbar Geheimniß ahnend;  
Doch nicht erkühnt' ich mich, was du vor mir  
In tiefes Dunkel hüllst, dir abzufragen.  
Dich reizt nicht mehr der Jagden muntre Lust,  
Der Rosse Wettlauf und des Falken Sieg.  
Aus der Gefährten Aug verschwindest du,  
So oft die Sonne sinkt zum Himmelsrande,  
Und Keiner unsers Chors, die wir dich sonst  
In jeder Kriegs – und Jagd Gefahr begleiten,  
Mag deines stillen Pfads Gefährte sein.  
Warum verschleierst du bis diesen Tag  
Dein Liebesglück mit dieser neid'schen Hülle?  
Was zwingt den Mächtigen, daß er verhehle?  
Denn Furcht ist fern von deiner großen Seele.

### **Don Manuel**

Geflügelt ist das Glück und schwer zu binden,  
Nur in verschloßner Lade wird's bewahrt.  
Das Schweigen ist zum Hüter ihm gesetzt,  
Und rasch entfliegt es, wenn Geschwätzigkeit  
Voreilig wagt, die Decke zu erheben.  
Doch jetzt, dem Ziel so nahe, darf ich wohl  
Das lange Schweigen brechen, und ich will's.  
Denn mit der nächsten Morgensonne Strahl  
Ist sie die Meine, und des Dämons Neid  
Wird keine Macht mehr haben über mich.  
Nicht mehr verstohlen werd' ich zu ihr schleichen,  
Nicht rauben mehr der Liebe goldne Frucht,  
Nicht mehr die Freude haschen auf der Flucht,  
Das Morgen wird dem schönen Heute gleichen,

Nicht Blitzen gleich, die schnell vorüber schießen  
Und plötzlich von der Nacht verschlungen sind,  
Mein Glück wird sein, gleichwie des Baches Fließen,  
Gleichwie der Sand des Stundenglases rinnt.

### **Chor. (Cajetan.)**

So nenne sie uns, Herr, die dich im Stillen  
Beglückt, daß wir dein Loos beneidend rühmen  
Und würdig ehren unsers Fürsten Braut.  
Sag' an, wo du sie fandest, wo verbirgst,  
In welches Orts verschwiegener Heimlichkeit?  
Denn wir durchziehen schwärmend weit und breit  
Die Insel auf der Jagd verschlungnen Pfaden,  
Doch keine Spur hat uns dein Glück verrathen,  
So daß ich bald mich überreden möchte,  
Es hülle sie ein Zaubernebel ein.

### **Don Manuel**

Den Zauber lös' ich auf, denn heute noch  
Soll, was verborgen war, die Sonne schauen.  
Vernehmet denn und hört, wie mir geschah.  
Fünf Monde sind's, es herrschte noch im Lande  
Des Vaters Macht und beugete gewaltsam  
Der Jugend starren Nacken in das Joch —  
Nichts kannt' ich als der Waffen wilde Freuden  
Und als des Waidwerks kriegerische Lust.  
– Wir hatten schon den ganzen Tag gejagt  
Entlang des Waldgebirges – da geschah's,  
Daß die Verfolgung einer weißen Hindin  
Mich weit hinweg aus eurem Haufen riß.  
Das scheue Thier floh durch des Thales Krümmen,  
Durch Busch und Kluft und bahnenlos Gestrüpp,  
Auf Wurfes Weite sah ich's stets vor mir,  
Doch konnt' ich's nicht erreichen, noch erzielen,  
Bis es zuletzt an eines Gartens Pforte mir  
Verschwand. Schnell von dem Roß herab mich werfend  
Dring' ich ihm nach, schon mit dem Speere zielend,  
Da seh' ich wundern das erschrockne Thier  
Zu einer Nonne Füßen zitternd liegen,  
Die selbst mit zarten Händen schmeichelnd kost.  
Bewegungslos starr' ich das Wunder an,  
Den Jagdspieß in der Hand, zum Wurf ausholend —  
Sie aber blickt mit großen Augen flehend

Mich an. So stehn wir schweigend gegen einander —  
Wie lange Frist, das kann ich nicht ermessen,  
Denn alles Maß der Zeiten war vergessen.  
Tief in die Seele drückt sie mir den Blick,  
Und umgewandelt schnell ist mir das Herz.  
– Was ich nun sprach, was die Holdsel'ge mir  
Erwidert, möge Niemand mich befragen,  
Denn wie ein Traumbild liegt es hinter mir  
Aus früher Kindheit dämmerhellen Tagen,  
An meiner Brust fühlt' ich die ihre schlagen,  
Als die Besinnungskraft mir wieder kam.  
Da hört' ich einer Glocke helles Läuten,  
Den Ruf zur Hora schien es zu bedeuten,  
Und schnell, wie Geister in die Luft verwehen,  
Entschwand sie mir und ward nicht mehr gesehen.

### **Chor. (Cajetan.)**

Mit Furcht, o Herr, erfüllt mich dein Bericht.  
Raub hast du an dem Göttlichen begangen,  
Des Himmels Braut berührt mit sündigem Verlangen,  
Denn furchtbar heilig ist des Klosters Pflicht.

### **Don Manuel**

Jetzt hatt' ich eine Straße nur zu wandeln,  
Das unstedt schwanke Sehnen war gebunden,  
Dem Leben war sein Inhalt ausgefunden.  
Und wie der Pilger sich nach Osten wendet,  
Wo ihm die Sonne der Verheißung glänzt,  
So kehrte sich mein Hoffen und mein Sehnen  
Dem einen hellen Himmelspunkte zu.  
Kein Tag entstieg dem Meer und sank hinunter,  
Der nicht zwei glücklich Liebende vereinte.  
Geflochten still war unsrer Herzen Bund,  
Nur der allsehnde Äther über uns  
War des verschwiegenen Glücks vertrauter Zeuge,  
Es brauchte weiter keines Menschen Dienst.  
Das waren goldne Stunden, sel'ge Tage!  
– Nicht Raub am Himmel war mein Glück, denn noch  
Durch kein Gelübde war das Herz gefesselt,  
Das sich auf ewig mir zu eigen gab.

**Chor. (Cajetan.)**

So war das Kloster eine Freistatt nur  
Der zarten Jugend, nicht des Lebens Grab?

**Don Manuel**

Ein heilig Pfand ward sie dem Gotteshaus  
Vertraut, das man zurück einst werde fordern.

**Chor. (Cajetan.)**

Doch welches Blutes rühmt sie sich zu sein?  
Denn nur vom Edeln kann das Edle stammen.

**Don Manuel**

Sich selber ein Geheimniß wuchs sie auf,  
Nicht kennt sie ihr Geschlecht, noch Vaterland.

**Chor. (Cajetan.)**

Und leitet keine dunkle Spur zurück  
Zu ihres Daseins unbekanntem Quellen?

**Don Manuel**

Daß sie von edelm Blut, gesteht der Mann,  
Der einz'ge, der um ihre Herkunft weiß.

**Chor. (Cajetan.)**

Wer ist der Mann? Nichts halte mir zurück,

Denn wissend nur kann ich dir nützlich rathen.

**Don Manuel**

Ein alter Diener naht von Zeit zu Zeit,  
Der einz'ge Bote zwischen Kind und Mutter.

**Chor. (Cajetan.)**

Von diesem Alten hast du nichts erforscht?

## **Конец ознакомительного фрагмента.**

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.